

# Wie die Ovvehöde Jonge zu einer neuen Schwenkfahne kamen

Ein Ahrweiler Anekdotchen

Werner Schüller

Ahrweiler mit seinen vier Toren hat folglich auch vier Stadtbezirke innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer. Zum Obertor zählt der Bereich Oberhut in Mundart „Ovvehot“ genannt. Nachfolgende Anekdote erzählt von den Junggesellen „Ovvehöde Jonge“ und dem Wunsch nach einer neuen Schwenkfahne kurz nach dem Krieg, denn in der Zeit war das Fändelschwenken bei Festen der Junggesellen üblich.

**„Wir brauchen eine neue Schwenkfahne!“**

Diesem Wunsch entsprechend beschloss der Vorstand der Junggesellen aus der Oberhut im Sommer 1947 unter Vorsitz des damaligen Schultes Heinz Fuhs, eine neue Fahne zu beschaffen. Das alte „Fähndel“ war durch Bombeneinwirkung so stark beschädigt, dass es nicht mehr zu reparieren war. Josef Ropertz, damals Schriftführer, und Otto Schäfer als Kassierer des Vereins, erhielten den Auftrag, sich darum zu kümmern. Nachdem der Malermeister Ferdinand Gies, selbst früher ein „Ovvehöde Jong“, gegen ein paar Flaschen Wein einen neuen Entwurf für die Fahne gefertigt hatte, nahmen die beiden Kontakt zu der Bonner Fahnenfabrik auf. Bei den Verhandlungen stellte sich heraus, dass mit dem damaligen Geld (Reichsmark) nichts zu machen war. 1947, im Jahr der Blütezeit des Schwarzhandels vor der Währungsreform, wollte der Geschäftsführer der Fahnenfabrik mit Kartoffeln entlohnt werden. Damit konnten die „Ovvehöde“ nicht dienen, denn in dem schlechten Kartoffeljahr holte man bei der Ernte weniger aus der Erde als man im Frühjahr gepflanzt hatte. Als Jungen von der Ahr boten sie alternativ Rotwein an. Nach kurzer Verhandlung wurde man sich

einig und ein Abholtermin wurde festgelegt. Die Fahnenfabrik war mit dem Zahlungsmittel Rotwein einverstanden. Am Tag der Übergabe sollte es mit der Bahn nach Bonn gehen. Die vereinbarte Menge Wein wurde in Militärwaschbeutel zu je acht Flaschen verpackt. Außer Josef Ropertz und Otto Schäfer war Richard Schorn noch mit von der Partie. Zur weiteren Verstärkung hatten sie noch Albert Spross, einen Vetter von Otto Schäfer, mitgenommen. Die Schwierigkeit bei dem Unternehmen war die Überwindung der Grenzstation Remagen, denn in Rolandswerth grenzte die englische Besatzungszone im Norden an die französische Zone im Süden. Bei Grenzüberschreitung wurden den Fahrgästen alle Tauschwaren abgenommen und gingen in das Eigentum der Besatzer über. Der dort beschlagnahmte Wein, der in Kannen, Kanistern und Korbflaschen geschmuggelt werden sollte, kam z. B. zu den Weingütern Eugen Kreuzberg und Wilhelm



Blick in die Oberhutstraße in Ahrweiler

*Die Ovvehöde Jonge  
mit ihren Mädels im  
Schützenzelt: erster v.  
l. 1. Reihe Otto Schäfer,  
2. Reihe erster v. l. Josef Ropertz,  
2. Reihe 2. v. r.  
Richard Schorn*



Schäfer (Vater von Otto Schäfer) zur weiteren Verarbeitung. Nach dem Abfüllen wurde dieser zum „Kaufhaus“ der französischen Besatzungstruppen nach Bad Neuenahr gebracht und dort an die Franzosen verkauft.

Die Weinverarbeitung und Abfüllung im Hause Schäfer wurde von dem Chef der Grenzer des Bahnhofs Remagen, einem Herrn Lischei, der aus Idar-Oberstein stammte, überwacht. Mehrmals in der Woche kam der Mann zum Kontrollieren ins Weingut Schäfer. Dieses war für die „Ovvehöde Jonge“ mit ihrem Vorhaben eine glückliche Fügung. Selbst am Morgen der Abfahrt nach Bonn war Lischei wieder im Hause Schäfer und die „Ovvehöde Jonge“ trugen ihm in aller Offenheit ihr Anliegen vor. Er zeigte Verständnis und unterzeichnete eine **Bescheinigung**, die Josef Ropertz schon vorgefertigt hatte. Darin stand, dass sie ganz dringend benötigte Medikamente für das hiesige Krankenhaus in Bonn abholen müssten. Lischei erkundigte sich noch nach ihrer Zugverbindung und teilte mit, dass er bei der Ankunft in Remagen in seinem Dienstzimmer zu finden wäre. Mit dem „Freibrief“ und bepackt mit dem Wein stiegen die vier in Ahrweiler gelassen in den Zug nach Remagen. Dort angekommen gingen sofort Grenzer durch die einzelnen Waggons. „Was ist in dem Gepäck?“, fragte einer der Kontrolleure. „Da ist Wein drin, den brauchen wir zum Tausch gegen Medikamente für das Krankenhaus“, sagte Josef Ropertz ganz frech. Weiter sagte er: „Ich mache sie darauf aufmerksam, dass wir den Anschlusszug nach

Bonn bekommen müssen.“ Die Grenzbeamten ließen sich nicht beeindrucken und forderten sie auf, mitzukommen und ihr Gepäck auszupacken. Sie packten nicht aus und protestierten, dass sie den Anschluss nach Bonn bekommen müssten. Es kam zu einem weiteren Wortwechsel. „Wir wollen ihren Vorgesetzten sprechen“, forderte schließlich Ropertz schon etwas lauter werdend. „Der ist nicht da“, entgegnete einer der Grenzer. „Der ist doch in seinem Dienstzimmer“, gab Josef Ropertz wohlwissend zur Antwort. In diesem Moment betrat Lischei den Raum. „Was spielt sich hier ab?“, fragte er fordernd. „Die wollen uns den Wein abnehmen“, entgegnete Ropertz, der die Rolle des Sprechers übernommen hatte. Lischei nahm militärische Haltung ein und fuhr seine Untergebenen barsch an. „Die haben ihnen doch gesagt, dass sie eine Bescheinigung haben. Einer geht sofort heraus und hält den Zug an, die müssen den Zug bekommen“, sagte er weiter im lauten Befehlstone. Der Zug blieb noch auf dem Bahnsteig stehen und die „Ovvehöde“ konnten ihre Tauschware gelassen in den Zug Richtung Bonn bringen. Mitfahrende Reisende waren erstaunt, dass man die Ahrweiler Jungen nicht gefilzt hatte und fragten: „Wie habt ihr das nur gemacht?“ Die verschmitzte, augenzwinkernde Antwort lautete: „Wir haben behördlich genehmigte Tauschware für Medikamente.“

In der Fahnenfabrik lief alles bestens und der Tausch war schnell vollzogen. Seit dieser Zeit haben die Ovvehöde Jonge eine neue Schwenkfahne.